



Ein Netz, das trägt

Wenn geistig behinderte Eltern Kinder bekommen, stoßen sie meist auf Skepsis und Befremden. Doch sie können gute Eltern sein. Mit pädagogischer und praktischer Unterstützung schaffen es viele, ihren Alltag zu meistern. Im Projekt „Betreutes Familienwohnen“ des Cecilienstifts greift man ihnen unter die Arme.

An der Küchentür von Maria Sophie Haupt hängt ein Stundenplan. Statt Mathe oder Deutsch sind Aufgaben wie Ausfegen, Geschirrspülen und Einkaufen vermerkt. Auch die Zeiten, in denen morgens und am späten Nachmittag eine der Betreuerinnen vorbeischaut, sind genau festgelegt. „Der Plan hilft mir, dass ich nichts vergesse“, sagt Maria Sophie Haupt, während sie ihrem Sohn liebevoll übers Haar streicht. Die 29-Jährige ist eine von fünf Müttern, die im Betreuten Familienwohnen des Cecilienstifts lebt. Sie ist geistig behindert und froh, nicht ganz auf sich allein gestellt zu sein. „Wenn ich Probleme habe, wird mir hier geholfen. Da bin ich dankbar“, sagt sie.

Denn der Alltag mit dem 7-jährigen Philipp ist gar nicht so einfach. Es gibt tausend Dinge, an die sie denken und Entscheidungen, die sie treffen muss. Nach der Arbeit in den Diakonie Werkstätten muss sie die Wohnung in Ordnung halten, für Philipp kochen, die Wäsche waschen, die Freizeit mit dem Kleinen gestalten. Die Betreuerinnen üben mit ihr immer wieder bestimmte Rituale und halten feste Strukturen ein. „Sie helfen zum Beispiel abends, wenn Philipp die Zähne putzen muss. Oder gucken nach, ob er die Schulmappe gepackt hat. Und ob die Fingernägel sauber sind. Das ist alles ganz schön viel, jeden Tag“, sagt sie.

Seit zwei Jahren wohnt die junge Frau in der Halberstädter Einrichtung, vorher hat sie beim Vater gelebt, der sich um alles gekümmert hat. Jetzt ist sie stolz, eine eigene kleine Wohnung mit Philipp zu haben – und trotzdem ein ganzes Team von Helfern im Rücken. „Ich wünsche

mir eines Tages ganz allein, ohne Betreuer, mit meinem Sohn leben zu können“, sagt sie. „Aber ich weiß, jetzt kriege ich das noch nicht hin.“ „Dass es solche Einrichtungen wie unsere gibt, ist nicht selbstverständlich“, erzählt die Hausleiterin Sylvia Ohms. „Lange Zeit war es gängige Praxis, dass die Jugendämter die Kinder aus den Familien nehmen, wenn geistig behinderte Menschen Eltern werden. Sie sind allein nicht in der Lage, ein Kind zu versorgen und zu erziehen. Deshalb wurden die Kinder in Pflegefamilien untergebracht. Manche Mütter haben ihre Kinder im Rahmen des sogenannten begleiteten Umgangs hin und wieder gesehen, andere haben den Kontakt völlig verloren.“ Erst seit wenigen Jahren erfolge hier ein Umdenken. „Damit die Kinder bei ihren geistig beeinträchtigten Eltern aufwachsen dürfen, braucht es natürlich entsprechende Hilfesysteme. Und die entstehen erst nach und nach“, sagt Sylvia Ohms.

Ein Grund für das Zögern vieler sozialer Träger sei, dass diese Art der Betreuung personal- und zeitaufwändig ist. Rund um die Uhr sind Fachkräfte vor Ort. Außerdem müssen mehrere Ämter eng zusammenarbeiten. „Bei uns klappt die Abstimmung mit dem Jugendamt zum Glück sehr gut.“ In Halberstadt sei man mutig gewesen und ein Vorreiter in der Region. Schon 2005 wurde das Projekt „Betreutes Familienwohnen“ gemeinsam mit dem Landesjugendamt ins Leben gerufen. Mit drei Müttern ging es damals los, heute sind es sieben. Eine von ihnen hat Sylvia Ohms schon seit ihrer Schwangerschaft 2001 betreut. Deren Junge ist inzwischen 15 und beginnt nächstes Jahr eine Berufsausbildung. Sylvia Ohms erinnert sich noch ganz genau an seinen Start: „Ich bin damals mit in den Kreißsaal gegangen und habe gestaunt, >>>

Ein ganzes Team von Helfern im Rücken: Bewohner und Betreuer des „Familienwohnens“

KOMPETENZ VOR ORT
seit 20 Jahren



**KÜCHENSTUDIO
SPIEGELSTRASSE**



**SACHSEN
KÜCHEN**

Spiegelstraße 14 • Halberstadt
Telefon 03941 570728
www.kuechenstudio-spiegelstrasse.de

© IDEENGUT



Liebevoller Mütter:
Kathrin Heidecke-Dörr
(Foto oben links) und
Maria Sophie Haupt
bewältigen mit pädago-
gischer Unterstützung
den Alltag.

mit welcher Kraft diese junge Mutter ihr Kind zur Welt gebracht hat. Ich dachte, wenn sie diese Kraft auch in die Erziehung steckt, dann wird es gut gehen.“ Heute schaut sie mit Stolz auf den 15-Jährigen. „Er ist gut unterwegs und hat sich prächtig entwickelt.“

Auch wenn manch einer es mit Skepsis sieht, wenn geistig behinderte Mütter Kinder bekommen, für Sylvia Ohms und die anderen Mitarbeiter der Einrichtung ist es selbstverständlich. „Niemand darf wegen seiner Behinderung diskriminiert werden“, steht im Grundgesetz. Und in der UN-Behindertenrechtskonvention wird das Recht von Menschen mit Behinderung auf sexuelle Selbstbestimmung und Elternschaft klar formuliert. Das Sorgerecht darf demnach nur entzogen werden, wenn die zuständigen Behörden entscheiden, dass die Trennung zum Wohl des Kindes notwendig ist. In keinem Fall, so heißt es in Artikel 23, dürfe ein Kind aufgrund einer Behinderung der Eltern von diesen getrennt werden.

Die „begleitete Elternschaft“ – so nennt man das Konzept, das dem Familienwohnen zugrunde liegt – ist natürlich für alle Beteiligten eine Herausforderung. Für die Mütter, weil sie akzeptieren müssen, dass ständig ein Betreuer an ihrer Seite steht und sie sich kontrolliert und beobachtet fühlen. Und für die Betreuer, die sich immer fragen, ob die Kinder auch tatsächlich so viel Förderung bekommen, wie sie brauchen.

Wie reagiere ich auf mein Kind, wenn es schreit? Wann ist es in Gefahr? Was braucht es zu essen? Wie wecke ich mein Kind liebevoll, und wie bringe ich es abends ins Bett? Und:

Wie vermittele ich ihm Regeln? Es gibt keine Selbstverständlichkeiten, alles muss mit den Betreuern besprochen und geübt werden. Immer und immer wieder. „Die Mütter haben das Sorgerecht. Sie müssen lernen, was es bedeutet, die Verantwortung für einen anderen Menschen zu übernehmen“, sagt Sylvia Ohms. „Mit Beständigkeit und Geduld versuchen wir das täglich zu vermitteln.“

Inzwischen haben sie und ihre Kolleginnen so viel Erfahrung zum Thema „begleitete Elternschaft“ gesammelt, dass sie ihr Wissen an andere Einrichtungen weitergeben. „Man sagt nicht umsonst, es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen. Wir haben ein Netzwerk aufgebaut und tun alles dafür, dass sich die Kinder gut und altersgerecht entwickeln.“



Fotos: Dana Toschner, idengut

Die Chancen dafür sind gut. Denn die Kinder geistig behinderter Eltern sind keineswegs automatisch selbst auch beeinträchtigt. Gendefekte, die eine geistige Behinderung auslösen können, werden nur selten auf die Kinder vererbt. Trotzdem wird von Anfang an geschaut, welches Kind Logopädie, Ergotherapie oder eine Frühförde-

lung braucht. „Wir arbeiten mit Ärzten und dem Sozialpädiatrischen Zentrum in Magdeburg zusammen“, sagt Sylvia Ohms. Nach solchen Arztbesuchen setzen sich die Betreuer mit den Müttern zusammen und erklären in leicht verständlicher Sprache, warum eine Therapie oder Behandlung notwendig ist.

Auch zu Elternabenden im Kindergarten oder in der Schule werden die Mütter von einer pädagogischen Betreuerin begleitet. „Natürlich schauen manche Eltern erstmal komisch, wenn wegen eines Schülers zwei Frauen auftauchen, aber wir erklären ihnen, wie alles zusammenhängt“, sagt Kathleen Kniesel, die gerade eine Ausbildung zur Heilpädagogin macht und im „Familienwohnen“ mitarbeitet. „Bei solch einem Elternabend sind so viele Informationen zu verarbeiten. Das kann unsere Mütter überfordern. Deshalb hören wir uns alles mit an.“

Kathrin Heidecke-Dörr zum Beispiel ist froh über diese Unterstützung. Ihr Sohn Benjamin ist zehn und ein ebenso aufgeschlossener wie wiss-

ER IST EIN
INTELLIGENTER JUNGE,
ICH BIN STOLZ
AUF IHN!

begieriger kleiner Kerl. Er sitzt gerade mit einem Betreuer über den Hausaufgaben – in der Küche von „Wolke 7“ haben die beiden ihre Ruhe. Hier oben unterm Dach können sich die Kinder nicht nur zum Lernen zurückziehen, sondern auch zum Chillen. Auf Sitzsäcken machen sie es sich gemütlich und spielen eine Runde „Mario Kart“ auf der Wii.

Nach den Hausaufgaben will Benjamin unbedingt noch zur Linedance-AG in seiner Schule. „Er ist ein intelligenter Junge, ich bin stolz auf ihn“, sagt seiner Mutter, als er losflitzt. Dass die Mitarbeiter des „Familienwohnens“ mit ihm lernen, ist ihr wichtig. „Ich komme mit den Malfolgen und den Zeitformen nicht klar“, gibt sie zu. Und auch ihr Mann Manuel, der zwar nicht Benjamins leiblicher Vater ist, aber sich sehr um ihn kümmert, kann da nicht helfen. Vor ein paar Jahren hat er in den Diakonie Werkstätten extra bei einem ABC-Kurs mitgemacht. Er wollte, wenn Benjamin in die Schule kommt, unbedingt den Namen des Jungen schreiben können.

Das Ehepaar arbeitet bei Feinkost Reich in Harsleben, auf einem Außenarbeitsplatz der Werkstätten. Sie leben gern in ihrer 3-Zimmer-Wohnung im „Familienwohnen“ und lieben ihren Kleingarten, der nur ein paar Minuten entfernt ist. Wenn man sie nach ihren Wünschen und Träumen fragt, schaut Kathrin Heidecke-Dörr ihren Mann an und lächelt: „Ein zweites Kind, mit meinem Mann zusammen. Mit der Hilfe der Betreuer schaffen wird das.“

Dana Toschner

DER MAZDA CX-5
NAKAMA



IHR PERFEKTER
GEFÄHRTE



by Engel

Barpreis 27.990 €¹⁾
Preisvorteil von 5.045 €²⁾

- BOSE® Centerpoint® 2 Sound-System
- Rückfahrkamera
- Login: Schlüssellooses Zugangssystem
- Leichtmetallfelgen mit 225/55 R 19

Kraftstoffverbrauch im Testzyklus: innerorts 7,5l/100 km, außerorts 5,1l/100 km, kombiniert 6l/100 km. CO₂-Emission im kombinierten Testzyklus: 139 g/km.

- 1) Barpreis für einen Mazda CX-5 NAKAMA SKYACTIV-G 165 Benzin FWD inkl. Überführungs- und zzgl. Zulassungskosten.
- 2) Gegenüber der UVP der Mazda Motors (Deutschland) GmbH für ein vergleichbar ausgestattetes Serienmodell. Abbildung zeigt Fahrzeug mit höherwertiger Ausstattung.

Auto Engel GmbH
Sternstraße 5c • 38820 Halberstadt
Tel. 0 39 41 / 6110 46 • www.engelauto.de